

Am Rätö si Mainig

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 45

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eigentlich ...

Eigentlich sei das Wort «eigentlich» eine völlig unnötige und erst noch unschöne Wortschöpfung, meinte vor mehr als fünfzig Jahren unser Deutschlehrer. Viel besser sei es, zu sagen «im Grunde genommen». Aber unserem damaligen Germanisten zum Trotz hat sich das Wort eigentlich erstaunlich lange halten können und wird im allgemeinen auch verstanden. Auch wenn ich z. B. schreibe:

Eigentlich müssten sich jetzt alle jene, die sich einst gegen Amerikas Vietnamkrieg stark gemacht haben, als freiwillige Helfer in jenen Hungergebieten melden, um ihren so arg verfeindeten Genossen zu zeigen, dass sie ihren Karl Marx verstanden haben und ihm nicht nur um den Bart streichen. Oder sind die demonstrierenden Brüder von einst vielleicht doch nur fragwürdige «Brüder»?

Eigentlich kommt es mir gar nicht so schlimm vor, dass sich weniger als 50 % der Stimmbürger an die Wahlurnen begeben haben. Schliesslich gehört ja nur ein Bruchteil von ihnen einer Partei an. Für alle Parteilos sind nur vereinzelte Kandidaten aufgestellt. Angesichts solcher «Mehrheitsverhältnisse» sollten sich die Parteien vielleicht doch einmal überlegen, ob sie nicht eine Anzahl wohlbekannte, unverpflichtete Kandidaten auf ihre Listen nehmen sollten. – Andererseits finde ich es eigentlich nicht so ungeschickt, wenn nur diejenigen an die Urnen gehen, die «draus» kommen und eine eigene Meinung haben. Wählerherden à la «Volksdemokratie» sind eigentlich doch nicht ganz nach unserem Geschmack.

Eigentlich finde ich die Sache

mit dem streitbaren Hans A. Pestalozzi vom Duttweiler-Institut betrüblich und beschämend für unsere vielgepriesene Demokratie (oder in diesem Fall Migroskratie). Die Unbequemen dürfen eben nicht unbequem werden, dann ist alles im Blei. Ob es heute dem berühmten, vielzitierten und bemühten Namensvetter Johann Heinrich Pestalozzi besser ergehen würde? Sie glauben es auch nicht? Eben. Auch er wäre noch immer der unbequeme Mahner von damals, der «Heiri Wunderli von Thorlikon». Ein Trost bleibt den Unbequemen in unserem Land. Spätestens in 50 Jahren wird man eine Gedenktafel enthüllen oder wenigstens eine jener Sackgassen nach ihnen benennen, in die wir nicht geraten wären, wenn wir offene Ohren gehabt hätten.

Adolf Heizmann

**Etwas
ganz Besonderes
für Ihren
Hals**

Hilft bei rauhem und belegtem Hals,
bei Heiserkeit und Halsweh.
Macht die Kehle schmeigsam und
die Stimme rein.



Blackcurrant Pastilles
A BASE DE GLYCERINE ET CASSIS
ORIGINAL ENGLISH FORMULA

In Apotheken
und Drogerien.

Am Rätosi Mainig



Das wär no schöner: Miar freia Schwizer lönd üüs vum Uusland d Summerzit vorschriiba! Na-nai – Veto! Das tarf doch nit wohr si! Schliessli simar neutral und bürgerlich. Do sölland doch dia sozialistisch aaghuuchta Nochpuura um üüs umma nit maina, mr wellanti seggs Monat im Johr d Zit mit oschteuropäischa Khommunishta taila.

Dass dr SBB drbii dr Fahrplan völlig duranandergrota täti im Varkehr midam Uusland, khann au khai Grund si für a dāriga massiva Iigriff in schwizarischi Tradition und Aigaschtändigkait. Wāga denna paar Milliona Transit-raisanda und denna paar tuusig Grenzgänger khönnand mar doch nit üüsari MEZ-Identität uufgeh.

Und schliassli behauptand üüsari Puura: z Schwizer Veh täti untara söttiga Zitvarschiabig unendli schwär liida. Wār aber wetti dia seelische Schāda vu denna hüt so froha Khüa varantworta? Wār wetti d Schuld uf sich neh, wenn dr Schwizar Kāäs wāga iarna Schlofschtööriga sina berüamt Guscht oder sogar d Löhhar varlүүrti? – Söll nu khaina khō und säāga, dia französische Khüa khönnanti das au. D Schwiz isch āba-n-a Sonderfall und – wia mar wüssand – alli iari Bewohner au. Dia hypersensibla Weesa in üüsaram Land bruuhhand iara ordnigsgemäss Pfuus – das hät doch au wider dr 21. Oktober tütlich zaigt, wo d Mehrhait vu da Schtimmbürger d Wahla varschlofa hät.

Ferne Stimmen

Der Psychiater: «Hören Sie manchmal Stimmen, ohne zu sehen, wer spricht?»

«Ja.»

«Ferne Stimmen, die nicht immer deutlich zu verstehn sind?»

«Ja.»

«Und wann geschieht Ihnen das?»

«Wenn ich am Telephon bin.»

Unser Mitarbeiter
Horst Haitzinger ist in den
wohlverdienten Ferien.

Deshalb fällt in dieser Ausgabe
Horsts international beachtete
Wochenchronik aus.

Ich und die Lyrik

In Helvetiens grösster Stadt erscheint eine weltberühmte Tageszeitung, deren «elitäre» Leserschaft relativ klein, aber relativ oho ist. Eine Elite der Elite liest den Handelsteil, um zu erfahren, warum ihre letzte Börsentransaktion schiefgegangen ist. Eine Superelite löst am Samstag unter Zuhilfenahme zweier Psychoanalytiker das verzackte Kreuzworträtsel, und die Crème aller Eliten liest die Rubrik «Literatur und Kunst». Da erfährt man etwas «vom Nutzen der Grammatik für das Leben», liest's und ist fürs weitere Leben schwer geschädigt. Und dann kommt Gedichtetes.

Puck hat gelernt, es gäbe «Gedankenlyrik» und «Stimmungslyrik» – aber das ist lang her; seither erfand man eine graphische Lyrik und die Gebrauchslyrik («Mami wäscht viel, natürlich mit Persil») und die Lyrik der «sinnentleerten Sprache». Und nun gibt es auch die Interpunktionslyrik, wie ich der N. Z. Z. entnehme:

ENTFERNUNG

Sie sagt: jetzt geh wir können
Weiterreden wenn grün und rosaweiss
Park, Bäume, Blüten sind
Wenn Sonnenlicht

Jetzt nicht: Winter macht uns hart
Risse. Narben. Wörter, die wir
Noch nicht kannten. Kein Gedanke an
Abwehr grösserer Melancholie

..... usw. usw.

Es folgt tatsächlich ein «Wort, das wir noch nicht kannten»: «Fotoherbst»! Es handelt sich natürlich um ein Mischgedicht – Stimmungen, Gedanken & Sinnentleertes. Für sein dichterisches Werk erhielt der Verfasser den Leonce-und-Lena-Preis. Warum beide? Einer wäre auch zuviel.

Da lobe man sich Morgenstern, der ein überaus gedankentiefes Gedicht ohne einen einzigen Buchstaben schrieb: Fisches Nachtgesang («das tiefste deutsche Gedicht») – es war auch graphisch perfekt. Hätte doch auch der Entfernungsdichter sich ähnlicher Diskretion beflissen – Puck entfernt sich mit Grausen von dem Dichter.

Puck